

Manchmal gerate ich mit meinem Sohn aneinander: Da will ich ihm etwas erzählen, aber damit er überhaupt verstehen kann, worum es eigentlich geht, muss ich ein bisschen ausholen. Fängt er dann an, mit den Augen zu rollen und fordert ungeduldig, ich solle jetzt mal zum Punkt kommen, dann habe ich gar keine rechte Lust mehr zu erzählen, worum's mir eigentlich ging.

Und nun ist heute eine Geschichte dran, die ist so weit weg und für die meisten so unbekannt, dass ich einfach etwas ausholen muss, damit Sie überhaupt verstehen, worum es dabei geht.

Die Geschichte steht im Buch der Könige. Wir befinden uns in der Eisenzeit. David, heute würden wir wohl sagen, dass er so eine Art „Warlord“ war, David war es gelungen, das südliche Gebiet, Juda, und das nördliche, Israel, zu einem Reich zusammen zu schließen. Ihm folgte sein Sohn Salomo als Regent. Salomos Herrschaft dauerte sehr lange und sie gilt als eine Zeit des Friedens und des Wohlstands. Das Land blühte auf. Salomo verzichtete darauf, es zu erweitern. Er setzte auf gute Beziehungen zu den Nachbarn und auf einen regen Handel bis in die entlegensten Weltgegenden. Er baute mehrere Städte aus und öffnete das Reich für andere Kulturen und Religionen.

Unter Salomo wurde der Tempel in Jerusalem als Zentralheiligtum errichtet. Alle kulturellen und alle religiösen Angelegenheiten, Feste und Feierlichkeiten fanden nun hier statt. Es brauchte eine ungeheure Menge an Personal, um diesen religiösen Betrieb am laufen zu halten. Und die waren ihrerseits alle darauf bedacht, dass das gefälligst auch immer so weiter gehen sollte.

Regenten mit so viel Erfolg und mit einer solchen Macht neigen mit den Jahren irgendwann mal zur Maßlosigkeit, zum Prunk, zum Pomp und zum Protz.¹ Salomos riesiger internationaler und multireligiöser Harem ist so sprichwörtlich wie seine Weisheitssammlung.

Nach Salomos Tod zerfiel das Reich in den Nordteil Israel mit dem Zentralort Samaria und in den Südteil Juda um die Hauptstadt Jerusalem.

Ich sagte schon, wir befinden uns im Buch der Könige. Das nun wiederum ist deutlich später entstanden. Man darf sich also nicht vorstellen, dass da Chronisten am Werk waren, die den Lauf der Dinge festgehalten haben. Das Buch der Könige ist deutlich später entstanden. Also keine Chronik der laufenden Ereignisse, sondern mehr eine spätere Darstellung, wie die Geschichte verstanden werden sollte. Verfasst wurde das Buch der

1 1. Kön 11

Könige aus der Perspektive der Jerusalemer Tempelaristokratie. Israel, das Nordreich, kommt darin durchwegs schlecht weg. Ist nicht weiter verwunderlich, denn im Norden war man liberaler, wie man heute sagen würde, man pflegte mehr Austausch mit den Nachbarn, auch in religiöser und kultureller Hinsicht und man hatte im Norden eigene Heiligtümer und damit keinen Grund mehr, weiterhin nach Jerusalem zu pilgern.

Gegen den liberalen Zeitgeist traten der Prophet Elia sehr kritisch auf und auch sein Nachfolger Elischa. Um Elischa wird es heute gehen. Und jetzt können Sie jetzt erst mal durchschnaufen, denn jetzt bin ich an dem Punkt, an den ich wollte.

Nach Salomo war also die große Friedenszeit zu Ende. Es kam ständig zu Kriegen mit den Nachbarn. Im Norden war das insbesondere mit Aram, nördlich und östlich des Sees Genezareth gelegen. Die Hauptstadt war Damaskus.

Nach einem sehr blutigen Krieg mit Aram mit großen Verlusten für Israel, hatte Aram dem Land nun ein Bündnis aufgezwungen.

Naaman wird uns nun vorgestellt, Kommandeur des Heeres von Aram. Ein Kriegsheld, aber einer mit Handicap: Er hatte einen starken Hautausschlag.

Zur Kriegsbeute, die er aus Israel mitgeschleppt hatte, gehörte ein kleines Mädchen oder eine sehr junge Frau, die nun die Sklavin der Frau Naamans ist. Und diese Sklavin erzählt ihrer Herrin, dass es in Samaria einen Propheten gibt, der dem Herrn Naaman sicher helfen könnte. Der berichtete seinem König davon. Der König riet ihm zu "Wenn der dir helfen kann, dann geh da hin. Ich schicke dem König von Israel auch noch einen Brief dazu". Naaman packt ein Vermögen zusammen: „zehn Talente Silber, 6.000 Goldstücke manche übersetzen das mit „7 Zentner Silber, 70 Kilogramm Gold“, und zehn Kleidungsstücke zum Wechseln. In Samaria bringt er dem König den Brief in dem der Herrscher von Damaskus schreibt: Befreie den Naaman hier, meinen Getreuen von seinem Ausschlag. Und der König in Samaria kriegt einen Riesenschreck, wie soll er einen Kranken heilen? Er ist doch König und kein Arzt und auch kein Schamane. Vermutlich wohl einfach ein Trick, der ihm einen Vorwand liefert, damit der Kollege in Damaskus wieder losgeschlagen kann. Sprachs und verfiel in tiefe Verzweiflung. Elischa, der Prophet bekommt das mit und lässt seinem König ausrichten: „Tu dich nicht ab! Schick ihn zu mir. Ich kümmerge mich drum.“

Und hier beginnt unser Predigttext. Ich lese aus dem 2. Buch der Könige, aus dem 5. Kapitel in der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache:

9 Da kam Naaman mit seinen Pferden und seinem Wagen und blieb vor Elischas Haustür stehen. 10 Elischa schickte einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen: »Geh und wasch dich

siebenmal im Jordan, dann wird deine Haut heil zurückkehren und du wirst rein sein!« 11 Da wurde Naaman sehr wütend, ging weg und sagte: »Ich habe mir gedacht: Er wird auf jeden Fall zu mir herauskommen, stehen bleiben und den Namen des Ewigen, seines Gottes, anrufen, seine Hand über der Stelle hin- und herbewegen und mich dann vom Hautausschlag befreien. 12 Sind nicht Abana und Parpar, die Flüsse von Damaskus, nicht besser als alle Wasser Israels? Kann ich mich etwa nicht in ihnen waschen und rein werden?« So wandte er sich um und ging im Zorn weg. 13 Seine Dienstleute traten jedoch an ihn heran und redeten mit ihm. Einer sagte: »Mein Vater, angenommen der Prophet hätte von dir etwas Großes verlangt – hättest du es nicht getan? Um wie viel mehr nun, da er zu dir lediglich gesagt hat: ›Wasch dich und du wirst rein!‹« 14 Daraufhin stieg er hinab und tauchte im Jordan siebenmal unter, gemäß dem Wort des Gottesmannes. Und seine Haut kehrte heil zurück wie die Haut eines kleinen Jungen, und er war rein. 15 Da kehrte er mit seinem ganzen Gefolge zum Gottesmann zurück. Er ging hinein, stand vor ihm und sprach: »Ja! Ich habe nun erkannt, dass es keine Gottheit auf der ganzen Erde außer in Israel gibt! Und jetzt, nimm doch ein Segensgeschenk von deinem Getreuen an!« 16 Daraufhin sagte Elischa: »Bei dem Ewigen, vor dem ich stehe – ich nehme nichts an!« Er aber bedrängte ihn, etwas anzunehmen, doch Elischa weigerte sich. 17 Da sagte Naaman: »Wenn nicht, dann möge doch deinem Getreuen Erde gegeben werden, und zwar so viel, wie ein Maultiergespann tragen kann! Denn dein Getreuer will keine Brand- oder Schlachtopfer anderen Gottheiten mehr darbringen, sondern nur noch dem Ewigen! 18 Nur diese eine Sache möge der Ewige deinem Getreuen verzeihen: Wenn mein Herr in das Haus Rimmons geht, um sich dort niederzuwerfen, werde auch ich, die rechte Hand des Königs, mich im Haus Rimmons niederwerfen. Wenn ich mich also im Haus Rimmons niederwerfe, dann möge doch der Ewige deinem Getreuen diese Sache verzeihen!« 19 Da sagte er zu ihm: »Geh nur und leb wohl!«

Der große Mann leidet unter der Krankheit. Sie entstellt ihn. So einem kommt keiner näher als es unbedingt sein muss.

Und da ist dieses namenlose Mädchen aus Israel, eine Kriegsbeute. Eigentlich erwartet man klammheimliche Freude von ihr darüber, dass es dem Großen, dem Feind, so offensichtlich schlecht geht. Aber sie zeigt Mitgefühl.

Seltsam, oder? Gerade heute, wo doch jedem klar ist was und gegen was er zu sein hat; wo es doch wieder so arg wichtig zu sein scheint, auf der *richtigen* Seite zu stehen, bei den *Entschiedenen*, nicht bei den *Gutmenschen*, den *Naiven*, auch nicht bei den *Bedenken-*

trägern. Was sind das wieder für erbärmliche Zeiten, in denen man sich das Erbarmen verkneift, um nicht aufzufallen, nicht falsch zu reden, nicht abseits zu stehen?

Und Naaman holt sich die Erlaubnis vom Chef. Die Angelegenheit wird zur Chefsache – und geht beinahe schief. Wichtiges muß doch auf höchster Ebene geklärt werden. Etwas anderes kann sich der Regent von Damaskus gar nicht vorstellen. Es geht nicht mehr zu aller erst um einen leidenden Menschen. Es geht um eine Staatsaffäre. Machtapparate haben ihre eigene Logik. Aber sie bleiben halt auch in ihren eigenen, begrenzten Kategorien stecken.

Und dann ist es halt doch wieder einer von den unteren, der die Situation erst mal entschärft. Ein Prophet war damals keiner, der zur gesellschaftlichen Elite gehörte. Er war eher ein Außenseiter. So erklären das zumindest die Ausleger heute².

Und dann taucht der große Feldherr hoch zu Ross vor dem Haus des Propheten auf. Eine imposante Erscheinung, trotz aller Krankheit. Aber der Prophet schickt einen Angestellten. Statt des Chefarzts kommt eine Krankenschwester mit dem Rezept: „Sieben Mal waschen im Jordan“. Mehr nicht. Das ist dann zu viel für den großen Mann. Er kommt sich verarscht vor. Bei so einer schlimmen Krankheit hat man doch Anspruch auf was *Richtiges*! Der Wunsch „*richtig*“ behandelt zu werden, ernst genommen zu werden ist wohl verständlich. Zugleich ist das aber auch der fatale Versuch, die Kontrolle zu behalten über die Behandlung. Mein Hausarzt hat mir mal erzählt, dass Patienten manchmal richtig böse werden, wenn er ihnen kein Antibiotikum verschreibt, wenn das aus seiner fachlichen Sicht nicht angezeigt ist, auch wenn sich der Patient sich das noch so sehr einbildet. Und hier, in dieser Geschichte, muss der große Mann auf dem hohen Ross lernen, dass eben nicht alles machbar, nicht alles käuflich ist.

Und es ist noch einmal einer von den Kleinen, aus dem Tross des Naaman, der seinen hohen Herrn auf die richtige Spur bringt: Etwas Großes, Teures, Kompliziertes, das alles hättest du auf dich genommen. Warum also nicht das wenige, was du jetzt tun sollst? Es gehört schon einiger Mut dazu, einen von denen da oben vor sich selbst zu schützen, vor seinem Großgetue und vor seiner Eigendynamik.

Wie schwer es dem Naaman letztlich doch fällt, sich auf etwas einzulassen kommt, dann doch noch einmal zum Ausdruck: Siebenmal taucht er im Jordan unter. War ja gar nicht verlangt. Waschen sollte er sich. Mehr nicht. Aber anscheinend geht es nicht ohne große Pose.

² Brigitte Schroven, CphNF, Reihe IV, 1. Halbband, Advent bis Himmelfahrt, Stuttgart 1993, S. 119, zit. von Peter Bukowski, in Göttinger Predigtmeditationen, 78. Jahrgang, Heft 1., Göttingen, 2023, S.113

Dreimal waren es die Kleinen, die unbedeutenden, die dem großen Mann letztlich weitergeholfen haben: Erst das kleine Mädchen, dann der kauzige Prophet und schließlich ein Nobody aus seiner Mannschaft.

Sich neu auszurichten ist eben nicht leicht. Für so einen hohen Herrn nicht und für jede von uns wohl auch nicht. Und wenn, dann geht das zumeist nur holperig und ruckelig, widerstrebend und möglichst nach dem eigenen Plan. Und mit Kompromissen. So wie bei Naaman. Ich weiß jetzt ja, dass ich mich auf den Ewigen verlassen kann. Ich habs ja erlebt, bekennt er. Aber was will ich machen? Ich bin doch der Stellvertreter meines Chefs. Da werde ich wohl auch mal Dinge mitmachen, die ich eigentlich nicht mehr tun wollte. Und Elischa schickt ihn mit einem nachsichtigen „Machs gut“ auf den Heimweg.

Eine alte Geschichte, die doch auch tröstlich ist zu Beginn eines neuem Jahres: Uns (wieder) neu ausrichten wird nötig sein. Auch in diesem Jahr. Jeder, jedem fällt dazu sicher etwas ein. Aber es wird holpern und ruckeln und wir werden barmherzig sein müssen zu uns selber.

Und Elischa sagt: Dann geht mal los und lebt wohl!

Amen.